

Hilfe von aussen darf nicht selbstverständlich werden : trotz Krieg und Wirtschaftskrise in Libanon

Autor(en): **Baumann, Bertrand / Weber, Antoine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview: Bertrand Baumann

«Actio»: Antoine Weber, Sie haben sich mehrmals längere Zeit in Libanon aufgehalten, vor allem für das IKRK. Sie kennen das Land gut. Können Sie uns kurz etwas über die Auswirkungen des Krieges auf die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung sagen?

Antoine Weber: Libanon befindet sich nun seit 13 Jahren im Kriegszustand. Man kann sagen, dass das ganze gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben direkt oder indirekt durch das Kriegsgeschehen bestimmt wird. Der Krieg absorbiert einen grossen Teil der produktiven Kräfte des Landes und verhindert so eine Normalisierung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Wenn sich beispielsweise ein junger Mann einer Miliz anschliesst, bedeutet das für ihn einen sozialen Aufstieg und verschafft ihm im täglichen Leben zahlreiche Vorteile. Diese Abhängigkeit der Jungen von der Kriegswirtschaft ist eine der schwerwiegendsten Folgen des Konflikts und einer der wesentlichen Gründe, weshalb er andauert.

Was die Bevölkerung im allgemeinen betrifft, so muss man zwischen zwei Kategorien von Opfern des Konflikts unterscheiden, die ich die direkten und die indirekten nennen würde. Direkte Opfer sind die Einwohner von Regionen, in denen gekämpft wurde: Familien, deren Haus zerstört wurde oder die durch den Verlust eines Familienmitglieds den wirtschaftlichen Rückhalt verloren, Personen, die ihrer Erwerbquelle beraubt wurden usw. Am meisten betroffen wurden die Bevölkerungsgruppen, die sich schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten in einer prekären wirtschaftlichen Situation befanden, zum Beispiel die Arbeiter, die Tagelöhner und die Vertriebenen, die ihre Existenzgrundlage verloren haben und die sich infolge der ungünstigen konjunkturellen Entwicklung nicht in die Wirtschaft der Region, die sie aufnehmen, eingliedern konnten. Die indirekten Opfer des Krieges sind von einer seiner einschneidendsten Auswirkungen betroffen: vom Kurszerfall des libanesischen Pfundes und dem Verlust der Kaufkraft. Dieses Phänomen trat vor etwa drei Jahren auf und traf die

Trotz Krieg und Wirtschaftskrise in Libanon

Hilfe von aussen darf nicht selbstverständlich werden

Das SRK ist überall dort, wo es tätig ist, bestrebt, die Eigenständigkeit der Menschen zu fördern, denen seine Unterstützung zugute kommt. Wenn wir uns zurückziehen, muss etwas zurückbleiben, das Bestand hat, lautet die Devise. Im kriegsgeschüttelten und von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesuchten Libanon ist sie nicht durchwegs populär. Trotzdem lebt das SRK ihr nach – im Interesse einer Bevölkerung, die mehr und mehr von fremder Hilfe abhängig ist.

bis dahin verhältnismässig verschont gebliebenen Mittelklassen. Der Staat schliesslich, der sich in einem Zustand chronischen Mangels an Mitteln befindet, ist nicht mehr in der Lage, die einfachsten und elementarsten Leistungen und Dienstleistungen sicherzustellen.

Sind mit der Wirtschaftskrise neue Bedürfnisse der Bevölkerung manifest geworden?

Ja. In zahlreichen Regionen wurde eine punktuelle oder ständige Nahrungsmittelhilfe notwendig. Eine erschreckende Notlage herrscht im Gesundheitsbereich. Viele Familien können sich keine Medikamente mehr leisten, weil diese infolge des Kaufkraftverlustes zu teuer geworden sind. Das Libanesisches Rote Kreuz hat ein ganzes Netz von Apotheken aufgebaut, wo die Bedürftigsten, wenn sie als solche anerkannt worden sind, gratis Medikamente beziehen können. In diesem Zusammenhang muss hervorgehoben werden, dass das Libanesisches Rote Kreuz die einzige Institution im Lande ist, die noch auf dem gesamten Staatsgebiet tätig sein kann. Es genießt dadurch eine Vorzugsstellung.

Mit welchen Programmen ist das Schweizerische Rote Kreuz gegenwärtig in Libanon engagiert?

Das SRK führt in Libanon zurzeit drei Programme durch. Es beteiligt sich an der Hilfsaktion, die das IKRK in Zusammenarbeit mit dem Libanesischen Roten Kreuz in be-

stimmten Regionen durchführt, und unterstützt sie mit regelmässigen Sendungen von Hilfs- und medizinischem Material. In der Region von Joumî in Nordlibanon und in Westbeiruth fördert das SRK seit 1984 in Zusammenarbeit mit dem Libanesischen Roten Kreuz die Wiedereingliederung von Kriegsverletzten. Nach den notwendigen Abklärungen

werden die Wohnungen an die Bedürfnisse der Invaliden angepasst. Die Patienten werden anschliessend mit den Einrichtungen vertraut gemacht und zur Selbständigkeit ermutigt. Als drittes unterstützt das SRK in der Nähe von Tripoli eine orthopädische Werkstatt, die Prothesen und Stützapparate, sogenannte Orthesen, vor allem für Kriegsinvaliden herstellt. Die Werkstatt arbeitet für eine Region mit rund einer Million Einwohner und ist dort die wichtigste Einrichtung dieser Art, die Prothesen sowohl herstellen als auch unterhalten kann. Das SRK bildet unter anderem Orthopädietechniker aus, die das

Zentrum später selbständig führen sollen. Dieses Programm führt das SRK in Zusammenarbeit mit der Association des Services Sociaux, einer islamischen Wohltätigkeitsorganisation, durch.

Wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf die SRK-Projekte aus?

Sie ist vor allem bei unserem Orthopädieprojekt spürbar, wo die Kosten in die Höhe geschossen sind, weil die Regierungsbeiträge infolge der galoppierenden Inflation nur noch einen minimalen Teil des Budgets decken. Andererseits kommt eine immer grössere Anzahl von Personen ins Zentrum, die buchstäblich alles verloren haben und über keinerlei sozialen Schutz mehr verfügen, zum grössten Teil Vertriebene aus den Nachbarländern Libanons.

Wie reagiert das SRK auf diese Situation?

Wir passen die Produktionskosten der wirtschaftlichen Realität des Landes an. Für unsere Orthopädiestadt zum Beispiel benutzen wir für die Herstellung von Prothesen und Orthesen fast nur noch lokal eingekauftes Material. Wir treffen damit wohl Fliegen auf einen Schlag: Wir leisten einen, wenn auch bescheidenen, Beitrag zur Ankurbelung der lokalen Wirtschaft und fördern gleichzeitig die finanzielle Autonomie des Zentrums. Darüber hinaus haben wir unseren Partner veranlasst, mit den auf diese Weise gesparten Mitteln einen Unterstützungsfonds für die ärmsten Patienten zu schaffen, so dass das Zentrum auch dieser neuen Situation begegnen kann, ohne seine finanzielle Eigenständigkeit zu verlieren.

Eigenständigkeit scheint ein Schlüsselwort der SRK-Arbeit in Libanon zu sein. Ist es überhaupt möglich, dieses Ziel in einem Land, das sich im Krieg befindet und das zudem eine nie dagewesene Wirtschaftskrise erlebt, zu verwirklichen?

Auf jeden Fall. Das SRK ist überall, wo es im Rahmen von

Bevölkerungsgruppen, die sich schon vor der Wirtschaftskrise in einer prekären wirtschaftlichen Situation befanden, werden von deren Auswirkungen am stärksten betroffen. (Bild: Keystone)



Die SRK-Hilfe an Libanon

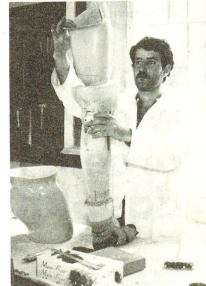
Im Jahr 1987 hat Libanon vom Schweizerischen Roten Kreuz Hilfe in der Höhe von rund 280'000 Franken erhalten. Der IKRK-Hilfsaktion wurden 5000 Wolldecken für Vertriebene sowie Blutderivate und Kleier für Kriegsgesopfer im Wert von insgesamt 106'000 Franken zur Verfügung gestellt. Für das Wiedereingliederungsprogramm für Kriegsverletzte und die Anpassung von Wohnungen an die Bedürfnisse von Invaliden wurden 47'000 Franken aufgewendet, für das Ausbildungsprogramm für Orthopädietechniker in Tripoli 116'000 Franken und für Medikamentenlieferungen an ein Dispensarium in Beddawi/Tripoli 10'000 Franken. Im abgelaufenen Jahr beliefen sich die SRK-Leistungen für libanesischen Kriegsgesopfer auf rund 600'000 Franken.

Kooperationsprogrammen tätig ist, bestrebt, die Autonomie der Bevölkerung und ihrer Sozialhilfe zu fördern und sie zu ermutigen, die Verantwortung selbst zu übernehmen. Das gilt auch unter so ungünstigen Umständen wie einem Krieg. Angenommen, wir verlassen morgen das Land aus irgend einem Grund. Welches wäre der Nutzen eines Projektes, das über kurz oder lang zum Scheitern verurteilt ist, weil unsere Unterstützung fehlt? Wir müssen gesunde Projekte hinterlassen, die auch ohne unsere Hilfe funktionieren. Die Orthopädiestadt in Tripoli wird dank der kürzlich erhöhten Regierungsbeiträge auf einer gesunden finanziellen Grundlage stehen. Für das Wiedereingliederungsprogramm für Kriegsinvalide wenden wir im Durchschnitt rund 15'000 Franken im Jahr auf. Das ist in Anbetracht der Arbeit, die geleistet wird – wir betreuen etwa hundert Patienten pro Jahr –, eine verschwindend kleine Summe, die zeigt, wie wenig das Projekt von unserer finanziellen Unterstützung abhängig ist. Auch hier versuchen wir zusammen mit dem Libanesischen Roten Kreuz, die Behörden zu veranlassen, die Kosten für das Projekt ganz zu übernehmen.

Trifft diese Haltung bei Ihren Partnern auf Verständnis?

Wir müssen unsere Partner, die an eine massive, scheinbar unerschöpfliche und die Verantwortung wenig fördernde Hilfe gewöhnt sind, von der Notwendigkeit dieser Haltung überzeugen. Paradoxerweise stellen sich dem manchmal die Begünstigten entgegen. Wenn wir zum Beispiel einem Amputierten sagen, dass seine Prothese in Libanon hergestellt wurde, müssen wir damit rechnen, dass er sie zurückweist. Libanonesen neigen dazu, nur importierten Produk-

ten, vorzugsweise aus dem Westen, zu vertrauen. Wir bemühen uns, diese Mentalität zu ändern und unseren Patienten mehr Realitätssinn zu vermitteln.



In der Orthopädiestadt in Tripoli prüft ein Lehrling ein künstliches Bein, das soeben fertiggestellt wurde. Das Material stammt teilweise vom lokalen Markt. (Bild: Antoine Weber)

Sind das SRK und seine Partner mit dieser Konzeption für die Zukunft genügend gewappnet?

Ich danke ja. Obwohl heute in Libanon eine gefährliche Entwicklung zu einer immer stärkeren Abhängigkeit von externer Hilfe im Gange ist, was die prekären Lebensverhältnisse der Libanonesen noch verschlimmert, bemühen wir uns, wie gesagt, in unseren Projekten die materielle und finanzielle Autonomie zu fördern. Wir möchten damit die Auswirkungen dieser Situation der Abhängigkeit mildern und der Bevölkerung und den Institutionen, mit denen wir zusammenarbeiten, Vertrauen zurückgeben. □